

## Charité – Universitätsmedizin Berlin

## „Massenflucht“ der Ärzte

Immer mehr Universitätsklinika wollen bei den Einkommen der Mitarbeiter sparen. Ärzte der Berliner Charité protestierten mit einer Stellenanzeige im Deutschen Ärzteblatt gegen neue Tarifverträge.

**D**ass es in Deutschland zunehmend an Ärzten mangelt, ist nicht neu. Umso verwunderter dürften sich Klinikchefs bei der Lektüre des Stellenmarktes des Deutschen Ärzteblattes, Heft 36/2004, die Augen gerieben haben. 270 Fach- und Assistenzärzte der Berliner Charité schalteten dort eine halbseitige Sammelanzeige, in der sie „aufgrund verschlechterter Arbeitsbedingungen durch neue Tarifverträge neue, interessante Aufgaben“ suchen. Die Ärzte, so heißt es in der Annonce, befinden sich in „ungekündigter Stellung“ und sind „wissenschaftlich ausgewiesen, in Klinik und Lehre engagiert“.

Droht dem größten Universitätsklinikum Europas nun eine „Massenflucht“ hoch qualifizierter Assistenz- und Fachärzte? Wohl nicht, ist doch die ungewöhnliche Stellenanzeige eine Protestaktion empörter Ärzte gegen die neuen Tarifverträge des Hauses. Nachdem die Klinik aus dem Arbeitgeberverband ausgetreten war, verordnete der Vorstand bereits zum 1. April 2004 – wegen dringend notwendiger Einsparungen – Gehaltsänderungen bei Neueinstellungen und Vertragsverlängerungen (DÄ, Heft 23/2004). Seither beträgt die Wochenarbeitszeit für neue Arbeitnehmer einheitlich 40 Stunden, Urlaubs- und Weihnachtsgeld entfallen. Das Einstiegsgehalt wird weiterhin nach Bundesangestellten-Tarif (BAT) gezahlt, jedoch ohne die bislang automatische Steigerung. Diese Übergangsregelung gilt, bis ein neuer Haustarifvertrag ausgehandelt ist.

Das Ausscheren der Berliner Charité aus dem Arbeitgeberverband sei kein Einzelfall, sagt der Vorsitzende des Marburger Bundes (MB), Dr. med. Frank Ulrich Montgomery. „Bundesweit – so zum Beispiel in Heidelberg, Ulm, Hamburg und Kiel – erwägen

Unikliniken einen solchen Schritt oder sind ihn bereits gegangen.“

In Berlin hat die Stellenanzeige im Deutschen Ärzteblatt für gehörigen Wirbel gesorgt. Die Tagespresse berichtete ausführlich darüber, und die Politik, Gewerkschaften sowie die Ärztekammer Berlin signalisierten Unterstützung. Mittlerweile sei es auch zu einem Gespräch mit der Klinikleitung gekommen, berichtet Dr. med. Olaf Guckelberger, Assistenzarzt an der Charité und Mitinitiator des Stellengesuchs. Inhaltlich sei man dabei aber nicht weitergekommen. Guckelberger und seine Mitstreiter sind keine erfahrenen Politaktivisten. Lange habe man überlegt, wie die breite Öffentlichkeit erreicht werden könnte. Guckelberger: „Dann kam uns der Gedanke: Warum bieten wir uns nicht selbst an?“

### Gleiche Arbeit – verschiedene Einkommen

Dass gespart werden muss, weiß auch Guckelberger. Schmerzlich seien die Kürzungen bei Neueinstellungen und Vertragsverlängerungen dennoch. Zumal viele Ärzte nur Ein- oder Zweijahresverträge hätten. „Laufen die Verträge aus, werden sie nach den neuen schlechteren Konditionen verlängert“, so Guckelberger. Folglich bekämen Ärzte mit gleicher Qualifikation für die gleiche Arbeit unterschiedlich hohe Gehälter.

Montgomery weist darauf hin, dass Ärzte an Universitätsklinika wegen der hohen Fluktuation von der Verschlechterung stärker betroffen seien als andere Beschäftigte. Am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein habe man festgestellt, dass die Fluktuation unter Ärzten bei etwa 20 Prozent liege, im Gegensatz zu gerade mal zwei Prozent beim übrigen Personal.

Der Vorstandsvorsitzende der Charité, Prof. Dr. med. Detlev Ganten, verteidigte unterdessen seinen Sparkurs. Man habe die Arbeitsverträge angepasst an die bereits übliche Praxis von Bund und Ländern sowie von Drittmittelgebern wie der Deutschen Forschungsgemeinschaft. „Diese Maßnahme ist uns nicht leicht gefallen.“ Wegen der notwendigen Einsparungen sei sie aber ohne Alternative. So hatte das Klinikum 2003 mehr als 50 Millionen Euro an Bilanzverlust zu verzeichnen. Weil die Sparvorgaben des chronisch klammen Berliner Senats ohnehin Einschnitte in Höhe von 98 Millionen Euro vorsahen, muss die Charité bis 2010 rund 150 Millionen Euro einsparen. Trotzdem will Ganten die Charité bis zur 300-Jahr-Feier in sechs Jahren wieder in den Kreis der Top-Universitäten führen. Unter dem breiten Begriff der Lebenswissenschaften und der evolutionären Medizin will Ganten in Berlin ein Zentrum der Genomforschung etablieren.

Ob die Klinik das ehrgeizige Ziel mit der jetzigen Regelung erreichen kann, ist fraglich. Dr. med. Günther Jonitz, Präsident der Ärztekammer Berlin, hält den Protest für berechtigt und die Form für originell. Die Auftraggeber der Stellenanzeige seien „allesamt engagierte Leute, die klare Antworten verdienen“.

Kampagnensprecher Guckelberger hofft, durch die mediale Offensive die festgefahrenen Verhandlungen über einen neuen Haustarifvertrag vorantreiben zu können. Der Rücklauf der Stellenanzeige werde zeigen, dass andere Klinika – auch im Ausland – eine Konkurrenz sind. Montgomery warnt schon jetzt: „Sparmaßnahmen auf Kosten der Leistungsträger sind eine Methode zur direkten Förderung der Wissenschaft – außerhalb Deutschlands.“ Samir Rabbata